

Die Entstehung von *Gasolin 23* als Bildung einer literarischen Szene

Mit der ersten Ausgabe von *Gasolin 23* positionierten Fauser, Ploog und Weissner die Zeitschrift 1973 programmatisch als das einzig gültige Publikationsorgan des deutschen literarischen Undergrounds und formulierten den Anspruch, die deutschen Repräsentanten einer transatlantischen Literaturszene zu sein. Daher eignet sich die Entstehungsgeschichte der Zeitschrift insbesondere, um die Entwicklung dieser Szene darzustellen. Ihre Gründung ist nicht nur das sichtbarste Ergebnis der Zusammenarbeit der drei, sondern auch der deutlichste Versuch, eine transatlantische Literaturszene zu repräsentieren.

Sehr geehrter Herr Weissner: Durch Zufall las ich Ihre Montagen im EARTHQUAKE (Nr 2/68), die ich für eine interessante Fortsetzung von Burrough's Cut-up und Fold-in Methoden betrachte. Ich selbst stelle seit einiger Zeit fast ausschliesslich montierte Texte her und bin deshalb an Ihren Arbeiten und der PANic Press interessiert. Haben Sie auch in deutscher Sprache veröffentlicht? Was sagen Sie zur deutschen Szene? Mit besten Grüssen, Jürgen Ploog.¹

Ausgesprochen höflich und formell nahm Ploog im März 1968 Kontakt mit Weissner auf, der zu dieser Zeit in San Francisco lebte, in der dortigen literarischen Undergroundszene aktiv war und an mehreren Zeitschriften mitarbeitete.² Der offizielle Ton und der förmliche Stil des Schreibens des damals 33jährigen Ploog an den fünf Jahre jüngeren Weissner wichen nur wenige Monate später der Anrede »Good old man« und einem amerikanisierten Stil. Der formelle Briefton wurde durch einen dezidiert provokativen und lockeren Ton ersetzt:

[...] die Messe war/ist wie jedes Jahr Tummelplatz übergeschnappter Idioten, die ihren jährlichen Auftritt wittern/es riecht nach Literatur Schnaps gescheitem Gerede und ich

¹ Jürgen Ploog in einem Brief an Carl Weissner, März 1968. Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Weissner, Briefe an ihn von Jürgen Ploog.

² Unter anderen am im Brief genannten *San Francisco Earthquake*, aber auch an *Fruit Cup* und *Intrepid*. Siehe dazu: Sigrid Fahrer: Cut-up. Eine literarische Medienguerilla, Würzburg 2009, S. 62.

ging schon mit einem ausgesprochenen fuck-off Gefühl hin/man trifft dauernd Leute die von der Scheisse reden, in der sie heftig mitröhren [...]³

Schon an dieser Stelle sind die ablehnende Haltung und die eigene Positionierung im Literaturbetrieb der Bundesrepublik deutlich erkennbar. In den kommenden Jahren entwickelte sich vor allem im Rhein-Main-Gebiet mit den Eckpunkten Mannheim, Frankfurt und Darmstadt eine lose Gruppe von jungen Schriftstellern, die sich als literarische Gegenbewegung zur etablierten Literatur verstanden.⁴ Aus dieser Gruppe stechen Ploog, Weissner und Fauser hervor, deren Zusammenarbeit und gemeinsames Auftreten nicht erst mit Gründung von *Gasolin 23* begann.

Aus den Briefen der drei untereinander geht hervor, dass man sich durchaus bemühte, mit den eigenen Werken auch im etablierten Literaturbetrieb zu reüssieren, was jedoch von Beginn an nicht von Erfolg gekrönt war. Ploog beklagte sich im Juni 1970 in einem Brief an Carl Weissner über die mangelnde Anerkennung:

Did you read what the guy in POT has to say about the Conspiracy (*ein literarisches Projekt von Weissner, Anm. d. V.*)? it looks like that could be the only sensible word on us within the next years...& someone like that is in the small press business.seems to prove my hunch that that's the place to find our men.fuck the feuilletons & the rest of the jerks.⁵

Solche Klagen über gescheiterte Versuche, einen Verlag für die eigenen Texte zu finden, durchziehen die gesamte Korrespondenz der drei Autoren bis in die achtziger Jahre. Diese Aussage Ploogs enthält neben dem Unmut darüber, dass die eigene Literaturvorstellung vom etablierten Betrieb nicht geteilt wird, auch eine Erkenntnis, die zur Gründung eigener Publikationsorgane führte. Ploog schreibt, dass sich die Möglichkeiten zur Veröffentlichung im »small press business« finden lassen und macht ebenso deutlich, dass er innerhalb der etablierten Strukturen des literarischen Feldes keine Publikationsoptionen für die Werke aus der eigenen Szene sieht. Schon früher, Mitte der sechziger Jahre – noch bevor er Bekanntschaft mit Ploog und Fauser machte – erkannte Carl Weissner in den literarischen Undergroundmagazinen, die er in den USA entdeckte, eine Möglichkeit, die eigenen Texte und die seiner Mitstreiter zu veröffentlichen, ohne den Umweg über die Verlagshäuser gehen zu müssen. Wie weit fortgeschritten die subkulturelle Literaturpresse in den USA schon im Jahr 1968 war, zeigt sich zum Beispiel schon rein äußerlich an Ausgaben des *San Francisco Earthquake*, an dem Weissner teilweise mitarbeitete. Das dicke Papier, die stabile Bindung und ein hochwertiger

3 Jürgen Ploog Brief an Carl Weissner, September 1968, zitiert nach Florian Vetsch (Hg.): Ploog Tunker. Texte von & zu Jürgen Ploog, Herdecke 2004, S. 43. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass – wie es in privater Korrespondenz nicht unüblich ist – in den Briefen, die sich die Herausgeber untereinander schrieben, keine Rücksicht auf grammatischen Korrektheit genommen wurde. Da Tippfehler und grammatische Inkorrektheiten in überproportionaler Menge vorkommen, wird in den Zitaten nicht jede Irritation im Textbild durch [sic!] gekennzeichnet werden.

4 Vgl. Enno Stahl: Untergrund-West. Ploog, Fauser, Hübsch und die Folgen. Unter: www.pop-zeitschrift.de/2014/05/31/untergrund-westploog-fauser-hubsch-und-die-folgen-von-enno-stahl31-5-2014/ (letzter Zugriff: 15.12.2021).

5 Jürgen Ploog in einem Brief an Carl Weissner, Juni 1970. Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Weissner, Briefe an ihn von Jürgen Ploog.

Druck zeigen, dass die amerikanische Alternativpresse schon früher wesentlich professioneller auftrat als die deutsche. Das in Layout und Aufmachung sehr einfach gehaltene Magazin mit Namen *Klactoveedsesteen* (abgekürzt *Klacto*), das Weissner 1966 selbst ins Leben rief, erschien immerhin zwei Jahre lang und diente vorrangig dem Austausch mit amerikanischen Kollegen.⁶

Das Magazin *UFO*, der nächste Versuch, eine Plattform für die literarische Produktion einer deutschen Undergroundszene zu etablieren, war bereits eine Zusammenarbeit des Verlegers und Schriftstellers Udo Breger mit Ploog, Fauser und Weissner.⁷ Zwischen Juli 1971 und März 1972 erschienen drei Ausgaben, die es in der Szene schon zu weitaus größerer Bekanntheit brachten, jedoch noch nicht die Erwartungen der Herausgeber erfüllten. Auf die Rückseite eines Briefes an die Redaktion vom 8. Mai 1972 schrieb Ploog eine persönliche Notiz an Weissner, in welcher er seinen Unmut über die Entwicklung von *UFO* ausdrückte: »auf zur *UFO* 4 — ich weiss die Lust ist weitgehend verklungen — könnte sein dass es die letzte Nr. wird.«⁸

Nachdem diese Ausgabe von *UFO* tatsächlich nicht mehr erschien, war auch dieser Versuch einer literarischen Undergroundplattform nach drei Ausgaben innerhalb von neun Monaten beendet. Aus einem Brief vom November 1972 von Ploog an Weissner, der die Idee zu einem neuen Versuch formuliert, geht hervor, dass man sich durchaus bewusst war, dass es nötig sein würde, die eigene literarische und strukturelle Ausrichtung ein wenig zu verändern. Ploog informierte Weissner, dass er mit Fauser das »Project einer Text-Zeitschrift« besprochen habe und erläuterte das Konzept:

Wollen versuchen, unseren Standpunkt nicht literarisch, sondern sozio-psychologisch (mit literarischen Mitteln) zu konkretisieren. Wer wir sind, wo kommen wir her, wie sind wir in Bezug auf das, was uns umgibt. Briefe, Vorfälle, wet dreams etc.⁹

Das hier angekündigte Magazin, das schließlich im 1973 in seiner ersten Ausgabe erschien, ist *Gasolin 23*. Der Name geht laut Weissner auf eine Idee von Fauser zurück und setzt sich zusammen aus dem Titel des Gedichtbandes *Gasoline* von Gregory Corso und der Zahl 23, da Burroughs, mit dem Weissner und Ploog bereits seit einigen Jahren befreundet waren, über Flugzeugabstürze Buch führte, bei denen die Zahl eine Rolle

6 In Weissners Bibliothek findet sich eine Vielzahl an literarischen Zeitschriften aus den USA und Großbritannien wie APO33, Intrepid und LINES, die Weissner im Austausch gegen Klacto bekommen hat. Die erste Ausgabe von *Klactoveedsesteen* vom Juni 1965 ist noch sehr einfach gehalten, auf dünnem Papier gedruckt, einfach gebunden und der Druck heute nahezu verblasst. Im Verlauf der folgenden Ausgaben, die Weissner in seiner selbstgegründeten PANic-Press, Heidelberg herausgab, steigern sich jedoch Anspruch und Qualität des Magazins enorm.

7 Vgl. Penzel/Waibel: *Rebell im Cola-Hinterland*, S. 83.

8 Jürgen Ploog in einem Brief an Carl Weissner: Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Weissner, Briefe an ihn von Jürgen Ploog.

9 Jürgen Ploog in einem Brief an Carl Weissner, November 1972, Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Weissner, Briefe an ihn von Jürgen Ploog.

spielte.¹⁰ Weitere Namen, die zur Diskussion standen, waren *GASOLIN CITY*, *TRAK*, *PERDIDO*, *DILDO CITY*, *MUGWUMP*, *ZOMBIE* und *APO 23*.¹¹

Aus der Korrespondenz von Fauser und Weissner geht zudem hervor, dass man bereit war, ein gewisses finanzielles Risiko einzugehen und den Druck und Vertrieb der ersten Ausgabe aus eigener Tasche zu finanzieren. Fauser nennt eine Summe von 750,- DM, die man sich teilen müsse.¹² Eine Summe, die angesichts der prekären Situation, in der sich Fauser zu dieser Zeit befand, nicht gering einzuschätzen ist – er schreibt im Mai 1973: »kann übrigens von 250 erstmal nur 150 aufbringen, Rest end of next month, muß Schuhe kaufen[...].«¹³ Man war also bereit, für eine professionellere und erfolgreichere Positionierung auch selbst finanziell einzustehen.¹⁴ Insbesondere wird einem Brief von Fauser an Ploog deutlich, mit welchen Hindernissen man bei der Herausgabe einer solchen Zeitschrift, die an keinen Verlag gebunden war, zu kämpfen hatte. In einem Brief vom 12. Juni 1973 beschreibt Fauser die Schwierigkeiten beim Druck von *Gasolin*:

[...] jetzt die Frage was ist mit Gasolin, and here we go, the shit's coming down: diese Typen haben offensichtlich den Druck versaut, offensichtlich weil wir nur den Prospekt bekommen haben der z.T. kaum lesbar ist, Carl forderte daraufhin Probendrucke an, wir hörten nichts, bekamen nichts, schließlich jagte er einen Brief hoch der mit Anwalt droht falls nicht bis 9.6. die Vorlage zurück hätte, der 9.6. long past & nichts hier...so schauts aus. Carl urlaubt in Italien, ich allein auf weiter Flur & was soll ich jetzt machen, ich fürchte wir können die Nr. 2 in den Wind schießen. Sollten wir die Vorlage doch noch bekommen lassen wir hier im Reha- Release-Center drucken, falls nicht...schöne Scheiße. 15min später: Marconis long-play hit...tja tja die Norddeutschen...habe eben mit Fuhrberg telefoniert, die Zeitschrift liegt komplett in Mannheim bahnpostlagernd & wartet auf C.W. der wie gesagt in Italy hockt daying & jetzt bange Frage wann kommt er zurück & ist das Paket dann noch da...F. behauptet der Druck sei okay...kann ihm ja schlecht von hier & jetzt das Gegenteil beweisen....ich muss sagen diese ganze An-

¹⁰ Vgl. Interview mit Carl Weissner in: konkret. Politik & Kultur, Ausgabe 06/2010, S. 62.

¹¹ Jörg Fauser in einem Brief an Carl Weissner: Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Weissner, Briefe an ihn von Jörg Fauser.

¹² Vgl. Jörg Fauser in einem Brief an Carl Weissner: Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Weissner, Briefe an ihn von Jörg Fauser.

¹³ Ebd.

¹⁴ Walter Hartmann, der ab der zweiten Ausgabe als Mitherausgeber fungierte, äußert sich über die finanzielle Lage der Herausgeber von *GASOLIN 23* in *Rebell im Cola-Hinterland*, der Fauser-Biografie: »Bezahlt wurde immer nur der Drucker, soweit ich mich entsinne. Die drei Herausgeber hatten wohl beim ersten Heft eine entsprechende Einlage geleistet, und Abi Melzer hatte einen günstigen Drucker an der Hand. Wenn genug Geld durch Verkäufe da war, konnte man eine neue Nummer ins Auge fassen. Der Druck wurde ja nicht billiger, es gab später dann auch mehrfarbige und sogar mal ein Vierfarb-Cover. Nach der letzten Nummer wurde vorhandenes Geld an Autoren verteilt...wie das nun genau ab lief, weiß ich nicht mehr.«, in: Penzel/Waibel: *Rebell im Cola-Hinterland*, S. 91f.

gelegenheit ist heillos verwirrend, auch deshalb weil F. behauptet er habe Cw x-mal angerufen & nie erreicht [...].¹⁵

Hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass die erste Ausgabe bereits im April 1973 erscheinen sollte und auch auf diesen Monat datiert ist. Die Probleme, die aufgrund des Drucks und des Versands entstanden, führten jedoch dazu, dass die erste offizielle Nummer erst in den Wochen nach dem zitierten Brief erschien, also erst Ende Juni 1973. Im selben Brief offenbart sich auch ein weiteres Hindernis, das die Produktion einer solchen Zeitschrift unter den gegebenen Umständen innerhalb einer subkulturellen Szene erschwerte. Dadurch, dass die drei Herausgeber nicht an einem Ort wohnten, – Carl Weissner lebte zu dieser Zeit in Mannheim, Fauser und Ploog in Frankfurt, wobei Ploog oft lange Zeit im Ausland weilte – ergaben sich Probleme bei der Absprache. Die auch daraus resultierten, dass es sich bei *Gasolin 23* um ein rein privates Projekt ohne Anbindung an einen Verlag handelte:

[...] in Zukunft wärs besser wir machen sowas nur wenn alle Editoren vorhanden, vereinigt & auch sonst komplett sind, das zerfasert, zerläppert & zerschleißt sich sonst mit xmal hin und her & nobody answering, fuck, also sehn wir zu was jetzt wird.¹⁶

Des Weiteren wird deutlich, dass eine kleine Publikation von den Herausgebern absolutes Engagement erforderte und sämtliche Arbeiten von wenigen Beteiligten erledigt werden mussten.

Aus dieser Position ergab sich aber auch die entsprechende inhaltliche und ästhetische Unabhängigkeit, die man unbedingt bewahren wollte. Es zeigt sich zudem, dass die Herausgeber auch Jahrzehnte später Wert darauf legten, den Underground-Charakter der Publikation zu erhalten. Weissner beschreibt in einem Interview mit der Zeitschrift *konkret* im Jahr 2010 die Ausrichtung von *Gasolin 23* als gerichtet »gegen das Etablierte, den verengten deutschen Horizont, die Fußgängermentalität der deutschen Prosa, wie Ploog es nannte«¹⁷. Ploog erklärte mir noch 2015, dass man der etablierten deutschen Literatur dieser Jahre das eigene Verständnis des Schreibens gegenüberstellen wollte:

Tatsächlich waren wir von dem, was die damalige deutsche Literatur als Antworten auf die sich abzeichnenden Umwälzungen zu bieten hatte, enttäuscht. Alles sog. Avantgardische zeigte kaum ästhetischen oder formalen Mut. Einerseits wurde Literatur als »bürgerlich« abgetan, andererseits begnügten sich die damals Arrivierten mit inhaltlicher Ausrichtung. (Chotjewitz, Karsunke, Weiss, nicht zu sprechen von Walser und Böll).¹⁸

Das Inhaltsverzeichnis der ersten Ausgabe verdeutlicht, was für einer Literatur Fauser, Ploog und Weissner mit *Gasolin 23* stattdessen Raum geben wollten. Mit Texten von Charles Bukowski, Jack Kerouac, Allen Ginsberg, Claude Pélieu, Harold Norse, den drei

¹⁵ Jörg Fauser in einem Brief an Jürgen Ploog, 12. Juni 1973: Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Fauser, Briefe von ihm an Jürgen Ploog.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Interview mit Carl Weissner in: konkret. Politik & Kultur, Ausgabe 06/2010, S. 62.

¹⁸ Jürgen Ploog im Interview mit dem Verfasser, Januar 2015.

Herausgebern selbst, Wolf Wondratschek und einem Schriftsteller mit dem Pseudonym *Mr. Schizo* ist ein repräsentatives Umfeld der amerikanischen Beat- und Undergroundliteratur vertreten, ergänzt durch Texte der Herausgeber und ihrer engeren Bekannten. Schon die Auswahl zeigt die Ausrichtung von *Gasolin 23*, die wenig gemein hatte mit dem, was im Jahre 1973 im literarischen Feuilleton besprochen oder in den großen Verlagen publiziert wurde.

Die erste veröffentlichte Ausgabe war der Versuch, mit allen Mitteln ein Statement der Antihaltung zu setzen und deutlich zu machen, dass man sich mit *Gasolin 23* abseits der vom Feuilleton wahrgenommenen und bewerteten Literatur positionieren wollte. Die provokanten Texte benötigten in der ersten Ausgabe noch keine manifestartige Selbstverortung, sondern drückten selbst durch das Überschreiten ethischer wie auch sprachlicher Normgrenzen eine rebellische Grundhaltung aus. Poetologisch stand die erste Ausgabe ganz im Sinne dessen, was man aus der Literatur der Beatbewegung mitgenommen hatte. Die graphischen Komponenten mit der New Yorker Skyline auf dem Cover und weiteren Abbildungen aus dem Kontext der amerikanischen Populärkultur (unter anderem Marylin Monroe und ein pornographischer Pin-up-Comic) sowie die zahlreichen amerikanischen Autoren evozierten den Eindruck einer kulturellen Aneignung aus dem US-amerikanischen Raum und weniger den Versuch, eigene kulturelle und literarische Äquivalente zu finden.

Lediglich die erste Ausgabe wurde von Fauser, Weissner und Ploog herausgegeben. Schon die zweite Publikation im darauffolgenden Jahr wurde von Ploog und Walter Hartmann verantwortet, während Weissner und Fauser nur noch als Mitarbeiter angegeben werden. Bis zu ihrer offiziellen Einstellung im Jahr 1986 erschienen lediglich acht Ausgaben der Zeitschrift, zwischen denen die Abstände immer länger wurden. Während die ersten drei Ausgaben noch eine klare provokative Haltung aufweisen und darauf abzielen, sich selbst als Außenseiter im literarischen Betrieb zu positionieren, entwickelte sich *Gasolin 23* ab der vierten Ausgabe zunehmend zu einem Szeneblatt für junge Schriftsteller*innen.¹⁹ Dadurch verschob sich auch der Schwerpunkt, der sich bis dahin deutlich auf Seiten der amerikanischen Kultur und Literatur befunden hatte, in Richtung der deutschen Sprache und Kultur. Die Verbindung zu den Wurzeln in der amerikanischen Beatliteratur wird aber nie vollständig aufgegeben. Noch die vorletzte Ausgabe unter dem Thema *Reisen* greift deutliche Motive aus Kerouacs *On the Road* auf und enthält einen Text seiner Tochter Jan Kerouac.

Vergleicht man die erste und die letzte Ausgabe, lässt sich die Entwicklung, die *Gasolin* über die acht Ausgaben nahm, schon am Erscheinungsbild deutlich erkennen. Während die Abbildungen, die zur visuellen Unterstützung der Literatur in der ersten Ausgabe verwendet wurden, allesamt dem amerikanischen Kulturräum entstammten, beziehen sich die Graphiken und Fotos der letzten Ausgabe fast vollständig auf Nachkriegsdeutschland. Auch die Professionalität des Layouts, die sich durch Übersichtlichkeit, einheitliches Schriftbild und die Spaltenaufteilung der Texte zeigt, stellt einen bemerkenswerten Gegensatz zum fragmentiert und ungeordnet wirkenden Erscheinungsbild der ersten Ausgabe dar.

¹⁹ In den späteren Ausgaben in den achtziger Jahren wurden auch zunehmend Texte von Autorinnen veröffentlicht. Die männlichen Schreibenden blieben jedoch in der klaren Überzahl.

Als die letzte Ausgabe 1986 erschien, war Weissner beinahe ausschließlich mit Übersetzungen beschäftigt, während Fauser mit den Romanen *Der Schneemann* (1981) und *Rohstoff* (1984) inzwischen auch ökonomische Erfolge feierte. Ploog hingegen war bis zur letzten Ausgabe aktiv an der Zeitschrift als Herausgeber beteiligt, konstatierte jedoch 2016 in einem Gespräch: »Die Zusammenarbeit der Herausgeber war nicht eng genug, um Kontinuität entstehen zu lassen.« Außerdem habe eine Enttäuschung über die eingesandten Beiträge bestanden, die nicht mehr der ursprünglichen Ausrichtung von *Gasolin 23* entsprochen hätten: »Gasolin sollte eben keine Zeitschrift sein, die veröffentlicht, was gerade vorhanden war.«²⁰ Spätestens mit dem Ende der Zeitschrift ist auch die enge und sichtbare Zusammenarbeit von Ploog, Fauser und Weissner beendet.

Auch wenn sie beinahe zwanzig Jahre immer wieder gemeinsame literarische und publizistische Projekte in Angriff nahmen, weisen ihre jeweiligen literarischen und übersetzerischen Werke große Unterschiede auf und repräsentieren jeweils einen eigenen Teil deutschsprachiger Beat- und Undergroundliteratur, sowie einen eigenen Zugang zu und Umgang mit den amerikanischen Vorbildern

20 Aussagen von Jürgen Ploog in einem privaten Interview im Februar 2016.

